



Fractal 6/8 | 4

- 1) TONE - ten
- 2) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 - ten
- 3) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 - ten, down
- 4) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 - ten, down, flat
- 5) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 - ten, down, flat
- 6) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 - ten, down, flat
- 7) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 - ten, down, flat
- 8) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 - ten, down, flat

BLUE IN GREEN

Sheet music for 'Blue in Green' by Miles Davis, showing musical notation on staves.

Oskar Loerke

Der Gast von Altheide

Wer weiß? Ein Strauß, am Acheron gepflückt,
Ob er den Raum hier oben auch wohl schmückt ?



Aus: Die Abschiedshand - Letzte Gedichte,

veröffentlicht 1949 im Suhrkamp Verlag vorm. S. Fischer, Berlin,
Druck W. Büxenstein GmbH, Berlin SW 61ICB 1046. 10956

DER GAST VON ALTHEIDE

Der Krankheits-Geschlagene

Wer lastbar kommt, verstaubt und blutig,
Dem nahen Ehren, selber wagemutig.
Dem Krieger rüsten sie den Trunk im Dämmerlichte
Und setzen sich im Kreise: nun berichte!

Ich komme matt, die Augen manchmal nächtlich,
Bin krank und wieder krank, und beides ist verächtlich.
Und wenn ich mit der Hand den Gram vom Schädel schäle,
Wer setzt sich gern zu mir dann: nun erzähle!

Ich komme nur aus mir heraufgestiegen
Auf Wegen voller Brand und Trümmerfalle.
Des Weges Finken würgte man und ließ sie liegen.
Schakale fing ich ein und band sie an im Stalle

Der Straßen, die im Dorf der Jugend waren.
Dort liefen Ach und Kummer aus der Traufe.
Der Droßler Staub erhob den Griff zum Wunderbaren.
Der Kirchturm stak im Schutte bis zum Knaufe.

Und alles war Zerschneiden nicht und Rächen
Von oben, wo die Mächte unsre Schuld erspähen.
Es waren immer Schmerzen bloß und Schwächen,
Die blind, ja niemals unser Händefalten sähen.

So bin ich, liebe Menschen, nun zu euch geraten,
Ich weiß nicht, warum sollt ihr mich ertragen?
Geschlagen bin ich nicht von Gut- und Übeltaten —
Kein Fleisch darf, nur der Geist darf wie Prometheus klagen.

Hat wohl mein Geist ein Recht zu dieser Würde?
Er lügt und prahlt, um niemand zu verletzen —
Erlaubt ihm, bei euch zu vergessen und die Bürde
Verhohlen auf die Abendbank zu setzen.

Kühle

Ein Quell! Kein Quell von Menschenweh
Darf hier am kleinsten Kiesel schaben.
Liegt unter Hahnenklee und Klee,
Als sei es nicht, dein Leid begraben?

Und ist es denn, wenn dirs gelingt,
Von deinem Herzen es zu trennen?
Wenn Klee und Hahnenklee entspringt,
Darf er nur Licht und Erde kennen.

Begrabenes hat keinen Laut,
Es anverwandelt sich dem Kühlen.
Die Wurzel, die sich dem vertraut,
Wird nichts als kühle Tiefe fühlen.

Grenze des Verzichts

Was innen friert, kann deine Hand nicht reiben.
Doch sollst du innen bei dem Deinen bleiben,
Nicht auf gepacktem Koffer krummen Rückens
Zur Reise in das Elend sitzen,
Zum letzten Mal nicht müden Bückens
Die Türe ziehn aus ihren goldnen Ritzen.

Hat deine Hand ihr Gut nicht schwer verloren,
Sie wäre besser dir nicht angeboren.
Sie hat zuletzt gebündelt und gefaltet,
Was ihr kein böser Alb entwand.
Sonst läge Nacht schon draußen, ungestaltet,
Und nicht das schöne wehe Abendland.

Die warmen Guten kommen dich begüten:
Dir klinge süß die Mär vom Gänsehüten,
Und hat das Schicksal Übels dir gefügt,
Sie machen Rühmens, wenn es dir genügt.
In Bild und Gleichnis nur spricht man von Steinen,
Die sich erweichen, wenn wir weinen.

Ja, Worte bilden sich nicht gut im Nassen.
Drum eilts, den Stellvertreter auszulassen:

Komm, Rabe! Wogtest du durch Waldesweiten
Einstmals, jetzt hast du nichts und bist nicht alt.
Du Kranker darfst den kranken Mann begleiten,
Er hüllt dich warm, und Luft durchspült den Spalt.

«Ich springe denn auf nacktem Ständerknochen.
Die Flügel hat man beide mir zerbrochen.
Als Haus empfahl man mir die Eierschale
Vor meiner Kindheit! Klein sei der Verzicht
Auf Raum, auf Dottergelb zu Trank und Mahle!
Spei zu! – Der Spruch, der war das Weltgericht!»

Klarinettenadagio von Mozart im Kurhausgarten

Sie kommen zur Musik, auch die an Krücken schwanken,
Sie nicht zu hören, kommen sie, die Kranken:
Geschrumpft, gequollen, ohne Glanz von Leide,
Getüncht mit Häßlichem der Eingeweide.
Es ist, als kröchen sie auf allen vieren:
Sie gleichen keinem unter allen Tieren.
Denn ihrer ist die Schattenwelt.

In roten Blüten der Kastanienkronen
Betreten, windgespannt, Fontänenschleier,
In weißen Kleidern Genien wie zur Feier
Des Himmels, den selbst Sterne nicht bewohnen,
Denn diese wachen, nur von fern Wardeine,
In seines Vorhofs Nacht bei ihrem Scheine.
Er selbst ist Welt, nicht Schattenwelt.

Mit Streichern, Schnabelbläsern um die Wette
Erhebt sich Amadei Klarinette.
Ihr schwarzer Mund singt in der schönen Rotte
Der Geigen, Bratschen, Celli und Fagotte
Zum Duft aus Fliederkelch und grüner Nadel
Bis in das Himmelherz den Menschen-Adel.
Der weiß nichts von der Schattenwelt.

Das frische Hundegrab

Was wißt ihr von den Toten?
Weht über meinem Grab die Blitzstandarte:
Ich hebe meinen Kopf im grauen Barte,
Die Schnauze lege ich zurück auf meine Pfoten
Und warte.

Ihr sucht den Kameraden.
Und einer von euch — ach, es will nichts sagen! —
Sah am Großglockner meinen Schatten jagen.
Sehr andres wird euch — ihr seid schon geladen! —
Behagen.

Ihr helft mir nicht, dem Kleinen.
Die wir doch alle aus der Güte stammen,
Ihr kocht mir nichts, ihr schürt mir nicht die Flammen.
Ich halte euch für immer als die Meinen
Beisammen.

Mein Schmerz ist nun vergangen.
Der Schmerz der andern auch verläßt die Toten.
Ihr pflückt wie einst die Pfirsiche, die roten.
Und mir ist, euch auf ewig anzuhängen,
Geboten.

Was eurem Lebensreste
Noch kommen mag an Menschenschuld und Reue,
Und wie ihr hingehet in die Leere aus dem Feste,
Ich weiß es nicht: ich lasse euch das Beste,
Die Treue.

Des Hundes Nickel Antwort

Mit wacher Nüster und mit weisen Ohren
Hast du entschieden zwischen Recht und Trug.
Betrübten, die dich hegten und verloren,
Gib kund: war dir die Welt nicht Welt genug?

«Gewiß. Darin gestorben wie geboren,
Nahm ich sie traulich an und schelmenklug.

Wie euch, den Nächsten, war ich ihr verschworen,
Ich log ihr nicht, und sie war ohne Lug.

Und ich verschwand ja nur wie einst, ihr Toren,
Im Busch, der über mir zusammenschlug.
Laßt euch den Blick nicht meinethalb umfloren!
Ich belle euch voran im größten Zug.»

Das schlichte Tal

Das Talbuch rauscht: bescheiden ist es hier,
Und nicht, daß meine grüne Zier
Dir Flügel zur Erhebung leiht.
Nur schön ist jede Einzeltanne:
Von ihr zum Himmel reicht die Spanne
Doch durch die ganze blaue Ewigkeit.

Die Vorübergehende

Ihr scheltet die Propheten,
Ihr lärmt bei eurem Schmaus.
Ich bin nicht eingetreten,
Und schon weist ihr mich aus.

Wenn ihr auch einen Segen
Wie Speichel von euch speit,
Ich will mich *doch* erregen
Um eurer Kinder Leid.

Noch ist es unempfunden,
Ihm opfern wäre Scham.
Bald zieht es den Gesunden
Wie Gicht die Glieder lahm.

Die Knaben, braun und flachsen,
Die Mädchen, die so schrein,
Sind bald herangewachsen,
Und dann erst sind sie klein.

Da sind sie nicht im Schwange,
Die Wahrheit brennt zu sehr,
Sie ziehn mit keiner Zange
Die Sonne in das Meer.

Zu ernten und zu essen,
Was ihre Kräfte mehrt,
Sie haben es vergessen —
Und keiner, der sie lehrt!

Einst hieß ich Friedrich Schiller,
Den ihr von dannen jagt.
Keift fort! Ihr keift noch schriller,
Wenn ihr zu Boden schlagt.

Es kommen wieder Helden,
Die meine Nacht erkennt.
Sie werden mir es melden:
Der Götterfunke brennt!

Ende der Gewalt

Wo ist dein Sieg o Tod? Pope/Herder

Ihr, die ihr zwingt, doch nie bezwingt:
Und wenn ihr noch so eifrig seid
Und fern von Mitleid oder Leid,
Ihr macht, wenn ihr die Kolben schwingt,
Für euch in Zeit und Ewigkeit
Aus meinem Blut kein Goldgeschmeid!

Zweierlei Fug

Leb wohl mit deinen schönen Kleinigkeiten.
Sie haben ihre Stärke, Anmut, Dauer.
Es läßt der Vogel wohl sein Bauer
Mit unversehnem Flügelbreiten
Und Lustgeschwirr im Stich.

Mein großes Hauptgeschäft der Trauer
Ist nicht für dich.

Mein Gespinn

Laßt mich auf Erden tun,
Wozu ich irdisch bin.
Sonst laßt mich in ihr ruhn,
Verdeckt bis an das Kinn.

Wie Taube, Hahn und Huhn
Ihr letztes Blutgerinn
Zum ersten gleichsam tun,
Auch darin liegt ein Sinn.

Geht fort mit Kleid und Schuh
Und lagert nackt mich hin.
Urmutter raunt mir nun:
Ich spinne dein Gespinn.

Vollzug

Wenn ihr nicht anders könnt, sollt ihr mich hassen.
Ein jedes Dasein stürzt.
Doch mögt ihr, Gute, unterlassen,
Was peinvoll es verkürzt:

Mir Höcker auf den Alltagsweg nicht zwängen,
Der altbegangen eben ist,
Mich von der kleinen Quelle nicht verdrängen,
Die doch mein Leben ist.

Obliegt mir, zu vollziehn, nicht anzufangen
Mein Glück und meine Qual!
Kein Gott selbst kann mir abverlangen,
Was er mir schenkte ein für alle Mal.

Der schwere Weg

Es kam die Schuld und wollte ihren Zoll.
Der Schlagbaum sinkt und zittert nach im Schlag.
Die Frage gellt
Und brennt in Hirn und Lenden:
Warum denn bist du auf der Welt?
Du hast die Hände immer voll

Und hast doch immer trägen Feiertag:
Wann endlich willst du ihn beenden?

Du irrst. Sieh meine schweren Augenlider.
Ich kann nicht schlafen,
Ich werde in der Nacht uralte,
Weil ich nach meiner Urgestalt
Gestaltlos spähe.
Ein Leben, dem die Not das Leben ausgeklopft,
Das will ich nicht.
Ein Balg, mit toten Tieren ausgestopft,
Für kurze Zeit und immer wieder,
Das bin ich nicht.
Ich wünschte, daß ich einmal MICH auch sähe,
Doch da kommst du und willst nur strafen.

Und endlich höre ich sie nahn,
Die sündelosen Brüder,
Den kleinen Schlaf, den großen; beide machen müder
Und fragen, was mir sei.
Nein, du hast Böses nicht getan,
Gerechtes Zwiegericht spricht frei.

Birken

Es decken Augen, Ringe, Striche
Wie Götzendienst indianerhaft
Mit Grau und Schwarz den Birkenschaft,
Als ob er einer Seele gliche,

In der ein alter Weihekult
Noch nicht verdarbt sei vor dem neuen.
Das Krongrün flüstert über scheuen
Und blinden Zeichen der Geduld.

Das Laub summt für die stille Schar.
«Was wahr gewesen ist, bleibt wahr.
Die Erde leitet das Geschehen
Mit Augen, die ihr Licht nicht sehen.»

Menschen aus Hel

Daß es so sehr an Glücke
Von Mensch zu Mensch gebricht!
Hel hatte eine Lücke,
Die wurde nicht verpicht:

Da ist es, als verrücke
Den Kopf das Höllenlicht.
Uns ist, die Sonne schmücke
Die Erde fürder nicht.

Die Vogelwesen bannten
Die Rute wie den Leim.
Die grünen Wespen brannten
Nach süßem Erdenseim.
Nur meine Brüder kannten
Den Schierling nicht am Keim,
Und meine Anverwandten
Sind, ach, nicht hier daheim.

Wenn ihnen brüllend wehren
Die Kinder Schaf und Kuh,
Sie schlachtens zum Verzehren,
Das kleine Ich und Du.
Sie decken ihre Ehren
Zuletzt mit Erde zu.
Nie kommt das Hel-Begehren
An ihrer Stirn zur Ruh.

Antwort-Ghasel

Die Welt sei Geist erst, seit die Steine sprechen?
Mir gilt sie älter.
Der Rauschgott nur so alt wie Menschen zechen?
Mir ist er älter.
Sein Recht erobre grausam Pässe, Straßen?
Ist Recht nicht älter?
Er züchtigt, die sich mühn, sichs anzumaßen,
Denn er ist älter.
Es nützt nicht, wenn du Widersinn verteidigst.
Der Sinn ist älter.
Du spottest deiner, wenn du Gott beleidigst.
Er ist viel älter.

Menschheitswiege

Weil alles, was ich seit der Wiege dachte,
Weil ichs, wie ihre Gängel schweben,
Da droben mir zu Seligkeiten machte,
Ließ euch das Beil erheben.

Ich klopfte wohl wie ihr am Weg die Steine,
Nur mochtet ihr nicht dulden,
Daß ich es nicht wie ihr mit allem meine,
Sonst traf mich kein Verschulden.

Mit eurer Kehle wollt ihr alles haben,
Schon von Befehlen heiser.
«Bei uns wird nur der brave Mann begraben,
Und niemals mehr ein Weiser.

Wir wollen unser Heute nur besorgen
In Frieden und im Kriege.»
Es schaukelt aus, die doch so viel geborgen,
Die leise Menschheitswiege.

Warum so viel Trauer?

Euch zuzusprechen bin ich lang geübt.
Nichts widerfuhr mir, nennt mich nicht betrübt.
Kein Sturmgespensst braust neu mir durch den Sinn,
Das, was ich Gutes tat, nochmals zerfetzt.
Mein Auge ist die große Welt: ich bin
Von so viel Ungerechtigkeit verletzt.

Zuspruch

Man lebt, doch nie nach eigener Wahl und Kür,
Man stirbt, jedoch man stirbt niemals wofür.
Es kann den Bettler nicht, nicht den Propheten
Ein anderer seinesgleichen stellvertreten.
Wer stirbt, der lebt! Er hat in sich die Dauer,
Und trauern wir, so ists nicht *seine* Trauer.
Und suchen wir nach Trost, wir finden keinen,
Doch er küßt uns die Stirnen als den Seinen.

Vom Weltlauf

Der Hund, das Huhn, der Esel scharrt,
Die ungeschmierte Angel quarrt.
Des freuen wir uns insgesamt,
Weil es dem Lauf der Welt entstammt.

Das Leben wie der Tod gedeiht
Zur Apfel-, zur Lawinenzeit.
Zu keiner Zeit behält den Glanz
Ein Eichen- oder Lorbeerkranz.

So schelten grob und ungeschlacht
Und haben uns ein Joch gemacht.
Da, eines Morgens grünt ein Halm,
Und Gottes ist die ganze Alm.

Gebetsfrage

Warum hast du uns zgedacht
Ein Geistesfeuer, Vater,
Um das dein böser Feind sich müht
Und Pfähle für das Fleisch uns glüht,
Eh wir uns strecken in die tiefe Nacht?

Von deinem Atem duftet warm
Die alte Tanne, Vater.
Und wenn an ihrem Fuß die Säge
Schon zischt, noch rauscht der Wipfel träge,
Eh er ins Nichtsein zuckt – ein Rabenschwarm.

Um Kälber hab ich oft geweint,
Die wir dir stahlen, Vater.
Ihr Fuß hüpfht heute aus der Hütte,
Ihr Blut hüpfht morgen in die Bütte.
Du strafst uns nicht. Ist denn dein Herz versteint?

Dein Wohnsitz schweigt. Du hast genug gelehrt.
Wir konnten selten, Vater,
Die Schriften deines Griffels lesen,
Sind deine Kinder nie gewesen.
Dein Feuer hat uns Glück und Glied verzehrt.

Eingang und Ausgang

Ich war in Seligkeit ein Kind,
Das aus dem Indianerkral
Sich keine Reiherfeder stahl,
Weil drüben *immer* Federn sind.

So oft ich wollte, stieg ich hin.
Wohin die Kompaßnadel schlug,
Fand ich den Weg und fand genug.
Die Welt war ohne Hintersinn.

Dann riß den Göttern die Geduld.
Sie machten meine Haare weiß
Und schmähten meinen kranken Fleiß,
Und plötzlich war ich voller Schuld.

Was meiner Hände Arbeit trägt,
Es reicht wohl eben, daß mans nimmt,
Auch manchmal zu mir sagt: es stimmt,
Und manchmal aus der Faust mirs schlägt.

Ein Messer liegt und ist gewetzt, —
Ein Seelenchor blieb mir im Bach,
Ich höre, wie im Schindeldach
Die Seelen jammern, bis zuletzt.

Über vielen Sintfluten hin

Der Abend wärmt die weiße Birkenhaut.
Ein alter Vogel kommt das Holz betasten.
«Auch ich bin weiß — und ich war schon ergraut,
Als ich zur Sintflut fuhr in Noahs Kasten.
Ich habe eine neue Flut erschaut
Und will, bevor ich wieder fliege, rasten.

Fern hämmert schon der Archenzimmermann.
Wie Halme wird es bald die Menschen heuen.
Oft sah ichs vom gepichten Floße an:
Die Bösen sind geliebt, zerstiebt die Treuen.
Es glauben, daß sie nichts zerstören kann,
Die Bösen, die sich der Zerstörung freuen.

So viele hören mich wohl als Pirol.
Wie viele, die mit zweitem Ohr mich hören?
Den einen schallt mein Zuruf alt und hohl,
Sie werfen mich mit abgenagten Möhren.
Den andern macht er warm und traurig-wohl,
Sie fangen ihn für Gott in Orgelröhren.

Wie wenig kann ein irrendes Geschlecht
In siebentausend Jahren doch errichten!
Wie viel, eh ihr fünftausend Worte spricht,
Kann es vom gute, weisen Bau vernichten!
Ist, was es neu erbaut, dann echter echt?
Es wird der Trümmer Glanz nicht überlichten.

Wer mit mir in den Drang der Zukunft sieht,
Wie hülfen wir den Blinden und den Lahmen?
Nur wer den Sturm der Ewigkeit nicht flieht,
Beharrt bei seiner Unsichtbaren Namen.

Und wem nur Leid, doch neu kein Leid geschieht.
Gehört zu uns, die immer wieder kamen.»

Timur und die Seherin

Timur

Du giltst für eine große Seherin
Und tränkst wie eine niedre Magd die Kühe.
Du bist doch alt; verdrießt dich nicht die Mühe?
Und kennst du mich, der ich gekommen bin?

Seherin

Die Wiese blüht, zertritt mir nicht den Klee!
Er gibt für meine Tiere Leckerbissen.
Du bist der Timur Lenk. Was willst du wissen?

Timur

Was meine Macht sei.

Seherin

Die schmilzt hin wie Schnee.

Timur

Mein Reich beschließt die Hitze wie das Eis.
Die Sterne tauchen tags in meine Meere
Und stehn aus ihnen auf wie meine Heere.
Ist das für Größe nicht genug Beweis?

Seherin

Beweis ist mir mein Eimer, der sich füllt.
Beweis ist mir das Vieh in seiner Blöße.
Es trinkt und zeigt mir seines Schöpfers Größe,
Daß es gesättigt ist und keines brüllt.

Timur

Du kannst dem Monde nicht befehlen: geh!

Seherin

Willst du den Mond orangengleich erpressen?

Timur

Ich töte dich, sprichst du mir so vermessen.

Seherin

Das kannst du tun, doch tritt mir aus dem Klee!

Ein Neues Lied

Nah kreist der Geier, bereit,
Den Schnabel in Menschenhirn zu picken.
Ich sehe weit, ganz weit,
Meine Schaukelpferde nicken.

Die alten Schaukelpferde ruhn,
Spinnweb in den Mähnen.
Herbeigekommen ist ja nun
Die Zeit der täglichen Tränen.

Orions stolzer Hund

Ihr lerntet hurtig, ohne zu erröten,
Die Sünde rühmen, die zum Himmel steigt.
Und hurtig lerntet ihr die Unschuld töten,
Wenn sie den Acker hackt in Schweiß und schweigt.

Bald kehrt in seinem Grabe sich der Hüne
Vom Frevel, den ihr treibt zum Zeitvertreib.
Nur zu! — Die Erde fordert keine Sühne,
Sie reinigt nur von euch den Sternenleib.

Denn alle, die vom dürstenden Verbrechen
Und scharfem Leichengift im Wasserkumm
Als von der Grausamkeit der Schöpfung sprechen,
Sind, eh der Hund Orions anschlägt, stumm.

Er wird sie niemals beißen,
Läßt stolz die Zähne gilben,
Er wird sie nie zerreißen,
Die kleinen Krätzenmilben.

Süße des Todes

Erfasste uns die Ahnin an der Hand,
Mit jungen Augen, Lächeln um die Lippe:
«Ja, dies ist wohl Jasmin, und dies sind Kressen,
Und hier stehn braune Fohlen an der Krippe —
Es ist mir alles nah und wohlbekannt
Und wurde doch so fremd mir unterdessen.
Nehmt meine Krinolinen, Tand und Schein,
Ich bleibe nicht bei euch.» — Du willst nicht? — «Nein.»

Und holte dich der schnellste Läufer ein,
Am Kopf mit beiden Händen dich zu fassen,
Ihn auf das Irdische zurückzudrehn —
Du hast es diese Stunde erst verlassen!

«Es ist gleich Windspielrudeln fort und Rehn.
Was wollt ihr noch? Ihr habt mich doch begraben.
Bestehn ist schwer, doch leicht: bestanden haben.»
So ist dir, was du liebtest, nichts mehr? — «Nein.»

Der Berg der Güte

Was hast du schwaches kleines Weib getragen
Durchs Hochgebirge, Kranke zu erfrischen,
Der Armut in den Winkeln aufzutischen! —
Man wird von dir nicht singen und nicht sagen.

Als Kind gabst du den Tieren schon das Süße,
Den Kleinen Milch, daß sie der Herr behüte.
Die Leute taufte dann als «Berg der Güte»
Den Steilhang, der dir wundete die Füße.

Vor keinen Lasten wurdest du verdrossen
Und sagtest, fandest du ein Brotverlangen
Im Fiebergrund auf hohlen Kinderwangen,
Du hättest schon dein Abendmahl genossen.

Du trachtetest nach Schmuck nicht noch nach Kleide,
Und Schmuck war dir, den alten Mann im Sessel
Zu küssen, Schmuck der Tau im Felsenkessel,
Dein Kleid trug schon das Kuhkalb auf der Weide.

So lief dein Leben fort durch die Jahrzehnte,
Bis daß, als ihrer viel vergangen waren,
Dein Herz sich und dein Kopf in grauen Haaren
Einmal nach einer Feuerpause sehnte.

Da bist du selbst den Hang hinabgefallen,
Da drehte sich die Welt um dich im Schwindel,
Der Teufel schrie, ein Kindlein in der Windel,
Und blutig waren beider Hände Ballen.

Da suchtest du, womit man Wunden reinigt.
Dein Blut fiel in die Stuben, groß wie Gulden.
Man wollte sich mit dir nicht lang gedulden.
An jeder Quelle wurdest du gesteinigt.

Nun will für dich mehr keine Sonne tagen.
Den sich dein Fuß so oft hinabbemühte,
Er liegt nun hinter dir, der «Berg der Güte».
Man wird von dir nicht singen und nicht sagen.

Die beiden Hammel

Wo *alles* Schmach ist, gibt es keine Schmach,
Die man erschlagen könnte um die Ehre.
Ein Wollbausch aus dem Vlies ist kein Ertrag:
Den *ganzen* Hammel schere eure Schere!

Verklebt ihr einem Tier das kahle Loch
Des Fells mit eines andern Tieres Bausche,
So mangelt es dem zweiten Hammel doch
Am Büschel, den man schnitt aus seinem Flausche.

Und wechselt-ärgert euch der beiden Kleid,
Dann solltet ihr die beiden lieben schlachten,
Sonst müßtet ihr für alle Ewigkeit
Im kalten Haus der Rache übernachten.

Das schlimme Märchenschloß

Auf seinem Thron schlief der Despot,
Der jede Regung Geist verbot,

Wo's nur auf seinen Wink geschah,
Daß ihm der Mond durchs Fenster sah,

Wo sich kein Kater unterfing,
Daß er aus Eignem mausen ging.

Wie kam ich zum gewölbten Gang?
Mein Herzschlag widerhallte bang.

Ein Gitter! Ein Papier! Ein Stift!
Im Schein der Nacht die Aufschrift: Gift!

Ein Scherge packt. «Hast du gedacht?»
Da hab ich den Kotau gemacht.

Und es entging ihm, wie ich log,
Als er mich rauh zum Felsen zog

Und in die schroffe Tiefe stieß —
Doch mein Verborgnes leben ließ.

Der Morgenvogel sang es schon.
Der Fürst fiel davon tot vom Thron.

Die Spötter der Hilflosen

Die Alb-Lawinen rollen
Auf mich herab von allen Seiten.
Und meine Freunde wollen,
Ich solle dennoch vorwärtsschreiten.

Sie wissen nicht, wie viel Bezwinger
Des Hochwalds mich getroffen haben.
Es haben meine klammen Finger
Mich einsam ausgegraben.

Der Stern ging unter, und kein Fluchen
Erbarmt ihn und kein Bitten.
Ich brauchte nicht mein Herz zu suchen:
Es würgte mich inmitten.

«Nun ja, du bist zurückgeblieben,
So geht es all und jeden,
Das haben früh schon aufgeschrieben
Upanischaden, Veden.

Kein Krückenkrüppel läuft ums Leben
Auf wundgequetschten Zehen.
Er muß im Untergang das Schweben
Als schöne Kunst verstehen.

Von unten werden Ehrfurchtsstaunen
Und Jubelschrei der Seinen,
Vom Himmel Rufe der Posaunen
In seinem Ohr sich einen.»

Traumgang zum Himmel

Es liegt um viele Pfarren
Das Grünland aufgeräumt.
Wer fragt in mir, dem Narren:
Was hast du doch versäumt?

Und während ich so schreite
Durch Raps, das Staudenheer,
Da ist es mir, als gleite
Aus meiner Brust ein Speer.

Und wie ich weitergehe
Mit leisem Wanderpfiff,
Da fällt mir auf die Zehe
Ein anderer Waffengriff.

Es fällt nach einer Weile
Hinab ein Angelsporn.
Ich gehe ohne Eile.
Dann schließt ein Rosendorn.

«Du Narr, wie viele Wunden
Empfingst du da und hie!
Sie blieben unverbunden,
Und keiner pflegte sie.

Du wolltest sie vergessen.
Dabei hats oft getagt.
Du hast — das war vermessen! —
Zu spät geweint, geklagt.

Du tatest immer müder
Dich als Geschöpft in Bann.

Wir, die verklärten Brüder,
Wir rechnen es nicht an.

Du suchst Musik-Verzücken,
Der du so stumm schon bist?
Den Himmel soll nur schmücken,
Wer aus der Schöpfung ist.»

Die toten Freunde

Zwei Tote treten in den Wirtshausgarten,
Und unter ihnen knirschts im Kies, dem harten.

Vom Kirchturm klopfen Morgenglockenschläge.
Der Mond rollt dampfend in die leere Schräge.

Das Tor weicht vor dem Stock, ein Netz der Spinnen.
Die drei Bedienermädchen schlafen drinnen, —

Der eine Freund entkam aus seinem Grabe,
Der andre freut sich noch der Erdenhabe.

Der erste sagte, daß er nun beweise,
Vorbei sei auch des andern Erdenreise.

Man könne tot sein, doch Kapaunen kauen
Und die Kapaunen träg beim Wein verdauen,

Und tot sein heute, ohne es zu wissen,
Und morgen eine muntre Fahne hissen.

Der andre schrie fast, dies sei übertrieben.
Sein Koffer berge, was sein Geist geschrieben.

Sein Leben sei es, was er hier bewahre;
Darunter auch ein Buch vom letzten Jahre.

Die vierzig Bände Verse und Geschichten,
Die wolle er in Stapeln jetzt errichten.

Er schlug sie vor den Freund mit Kartenhieben —
Die vierzig Bände aber blieben sieben.

Der erste Tote meint: «Ein Wiederfinden!
Die sieben, hochgeehrt in meinen Spinden!

Mein Freund, was hast du denn seither geschrieben?» —
«Hier dies! hier dies! » — Der Bände blieben sieben.

Die folgenden, oft stattlich, schön gebunden,
Sie waren, kaum zu Handen, schon verschwunden.

Der Schreiber schnob, es lächelte der Leser.
Die Morgenbrise fächelte die Gräser.

Kastanienblätter fingen an zu schwingen.
Die toten Freunde seufzten auf und gingen.

Die Einzelhöfe

Es klingt uns traulich: die Gehöfte drüben,
Die sich zu siebt den Berghang aufwärts üben,

Gleich längst geschleiften Pfeilern alter Brücken
Die, höher süchtig als der grüne Rücken,

An das Geleuchte des Zenits geleiten —
Man heiße sie «Die sieben Seligkeiten».

Vielleicht, daß dort in Fleiß und arm und wacker,
Geflickten Kleides, mancher stürzt den Acker,

Sich mancher, nur durch Übeltat empfohlen,
Von Seligkeit zu Seligkeit gestohlen.

Die Mühn und Sünden werden sie nicht drücken,
Der Weg vom Hof zum Grab wird ihnen glücken.

Nun, hat ein Geist am Geiste sich vergangen,
Er wird nach Jesu Schwur nicht heimgelangen.

Er hat, was er gewerkt, vorweg zerbrochen.
Ihm wird kein Friede — Friede seinen Knochen!

Abschied von den Krummen

Geschehe, daß am Dickichtsende
Der Weg nach rechts wie links sich wende
Und jene Spur zur Honigwiese,
Zu einem kleinen Wirtshaus diese!

Ich würde dort die Hände drücken
Dem Gram, dem Schmerz: den krummen Rücken.
«Ihr wart die treuesten Begleiter,
Ich danke euch, nun wandert weiter.»

Ich will dann, wenn sie wirklich weichen,
Den Gasthaushund am Halse streichen
Und sagen: «Bleib! Du sollst nicht bellen,
Es sind zwei ältliche Gesellen.

Sie sind ja schon hinab im Grase,
Mich aber schmerzt die Fersenblase.
Dem Hühnervolk laß das Gekeife.
Du komm und wedle mit dem Schweife.»

Geschehe, daß mir Sonnenflecken
Den Lebenstisch noch einmal decken,
Daß ich die Tanne und die Tasse
In leichter Luft und furchtlos fasse!

Das Ohr gefüllt vom frommen Liede
Und Hammerklang aus ferner Schmiede,
Befreit vom Giftgezisch der Krummen,
Darf ich, die Augen feucht, verstummen.

Nie mehr?

Daß eine dunkle Hand unüberlegt
Unzählbar Schicksal von der Erde fegt!
Erfrorne Wipfel bleiben leer:
– Es gibt für euch, es gibt für uns nichts mehr.

Und aus dem leeren Schicksalsort beschleicht
Uns manchmal eine Frage, ein Vielleicht,
Belaubt den Stamm mit grünem Cherubsheer.
– Gewissestes ist mehr als niemals mehr.

Das andere Lied

Aus *einem* Leben bin ich ausgetrieben
Mit sanftem Schube und mit harten Hieben.
Der Mahlgang der Gefühle
Schweigt in der schönsten Jahre Mühle. —
Ein *andres* Leben ist mir doch geblieben.

Geht manchmal nachts das alte Mahlgetriebe,
Es schüttelt Schatten: Schatten sind die Siebe,
Die Grannen wie die Dorne.
Ein blankes rundes Horn bläst vorne,
Damit die Wimper nur nicht trocken bliebe.

Wir hatten kein Kamelpack noch zu tragen,
Und unser Herz hat damals leicht geschlagen.
Noch rollte man Korn zu Garben,
Es glühen Mohn- und Radenfarben —
Doch poltert her den Weg ein leerer Wagen.

Mit Feuerschriften blieb die Nacht beschrieben.
Am Herbsteshimmel stehn der Sterne sieben,
Die Deichsel und der Kasten —
Und manche prassen, manche fasten.
Nach *einem* ist das *andre* Lieb geblieben

Um Johanni

Das Erdenelend ist wohl groß!
Doch hüpfet der Vogel Makellos
Wie aus der Ewigkeit hinein
Und dreht sein Köpfchen her und hin,
So säuberts sich, und bunter Sinn
Spielt auf sein Wams schon einen Widerschein.

Die Prüfungen

Es kommen Jahre, die uns nicht vergessen
Und unsrer Armut bitter sich erbarmen:
Wir müssen ihre Qualen dreifach essen
Und ihre Götzen dreißigmal umarmen.

Nein, Jahre kommen, die uns vielfach zählen,
Weil weiter Sinn mit naher Tat sich koppelt.
Wir sind Erwählte, ohne selbst zu wählen,
Wir überleben, starben wir auch doppelt.

Was sonst in Erden- oder Feuerbetten
Sich erst am unbekannt Verborgnen reinigt,
Vollzieht sich schon. Es fällt, es klirrt die Kette,
Wir sind mit andrer Wesenheit vereinigt.

Wohl kams uns einst, der Vordern zu gedenken,
Doch war es wie mit Speißen und mit Stangen:
Noch nicht! — Und nun, wenn wir die Köpfe senken —
Wir Späten wollen *wirklich* heimgelangen.

Da, unterwegs auf einem Trümmerziegel
Saß Gott ganz klein und sang zu seinem Ruhme:
Ach, Bruder Elefant, ach Bruder Igel,
Ach, Schwester Sonne, Schwester Sonnenblume!

Und alles rühmte er zu vielen Malen,
Allein uns Menschen schien er zu vergessen.
Und mancher kehrte um in seine Qualen,
Und mancher, mit dem Engel sich zu messen.

Lebensschiff

Nachts vom 22. zum 23. November 1939

Die Einsamkeit, das Ungeheuer,
Die sie durchfliehen, die Gedanken,
Sind nur geliehen wie die Planken
Am Fuß, zu Kopf die Irrwischfeuer.

Das Lebensschiff ist nicht mein eigen,
Jedoch die Flut in mir, die Riffe:
Drum werde ich zum Schluß dem Schiffe
Selbst nicht als letzter Mann entsteigen.

Kann meine Nacht nur Nächte sichten
Bei Seegedonner, Kettenjammern?
Kann meine Hand kein Mensch umklammern?
Es pfeift und widerhallt: mitnichten!

In dieser Mittnacht krähen Hähne,
Wie wärmste Lande sie nicht brüten,
Die sich von Drüben herbemühten —
Sie krähn vom Mast dem Kapitäne:

«Da sind wir! bunte Fahrtgesellen!
Wo sind die andern? die Matrosen?
Du wirst kein beßres Los erlosen!
Wer Flügel hat, wird nicht zerschellen.

Du hast sie nicht? und mußt es büßen? —
Du hast sie! Laß dich nicht verwirren!
Wir müssen eilen, und wir schwirren,
Dich bei uns drüben zu begrüßen.»

Die Abschiedshand

Nach Todesschrecken

Was ich erfuhr, das habt ihr nicht erfahren.
Ich barst, der Angstschweiß hing mir in den Haaren.
Da tat ich, was die Ahnung ernst verwehrt:
Ich habe mich, ihr Lieben, umgekehrt.
Ich sah auf euch zurück in großer Trauer,
Denn alle schient ihr mir wie meine Kinder,

Ihr licht noch Wachsenden, jedoch nicht minder
Ihr andern, Schwielenharten, die ihr grauer
Als ich seid. —

Plötzlich kam das Händereichen:
Ihr unter Waage, Stier und allen Zeichen
Der Zodiaks Heimischen, lebt wohl, ihr alle
Am Himmelsrad und seinem Stieg und Falle!

Ihr überseht die Hand, nicht frech und nicht verschüchtert;
Nicht trunken war die Hand, nun ist sie nicht ernüchtert.
Sie sinkt, und unter Wünschen, vielen, vielen,
Kehrt *einer* immer wieder: Mögt ihr, Kinder, spielen!

Segen

Halt ein! — Du sagst: «Mein Schmerz bewältigt mich!»
Die Überwältigung ist nicht für dich.

«Ich lebe ja doch nur noch kurze Zeit.»
Sie ist von Wein und Hostie eingeweiht.

Der Brunnen bliebe leer, der Senkkrug hohl,
Erwüchse neben ihm nicht das Symbol.

Will deine Kleinmut los von ihrer Pflicht:
Den Göttern bleibt der Weg und bleibt die Sicht.

Abgesang

Auch ich war jung und mußte viel entbehren.
Flieg, Vogel, flieg!
Die Seele stieg
Und kam bei Hohen in der Höh zu Ehren.

Dann biß die Sorge um den Erdenbettel
Bei bitterm Schweiß
Und Ach — Gott weiß.
Das schoß den Einschlag ins Geweb zum Zettel.

Dann kam die Zeit, die Seele zu verpackten.
Es kam das Pack,
Mich Katz im Sack
Auf breitem Buckel lässig zu verfrachten.

Und endlich war ich reif zum Grundverzichten,
Warf allen Sinn
Der Mühsal hin.
Und Kluge mahnten mich an meine Pflichten:

«Sei zart, du mußt noch manches von dir streifen!»
– Das ganze Leben
Kann ich euch geben,
Doch, was das Leben sei, müßt ihr begreifen.

Seid ihrs, so kann ich wohl euch gehen heißen.
Was groß und wild
Sich sein Gefild
Zur Wohnung nahm, wird mich zuvor zerreißen.

Das edle Roß

Du darfst nicht fromm verachten, was du hassest.
Manch Sanftem geht der Weltensinn verloren.
Ein edles Roß ist unsanft ohne Sporen.
Sieh zu, daß du die Feuermähne fassess!

Bist du ein Drechsler nur, so magst du drechseln.
Bist du ein freier Reiter: du mußt reiten!
Nach Pferdepflegern sieh dich um beizeiten:
Den Ekel und den Abscheu, laß sie wechseln!

Der Ritt gradaus zum Tode macht Beschwerden,
Du lernstest unterwegs schon manche kennen.
Doch wenn sich freche Bruten Schicksal nennen,
Mußt du, mein Haß, des Schicksals Schicksal werden!

Viel Eidgenossen werden mit dir fallen,
Das Roß wird ledig um den Erdball fahren.
Die Blinden freilich werdens nicht gewahren,
Nur dunkel mit den dunklen Fäusten ballen.

Die Feinde

Mein Mund kann wohl in Schweigen sich gedulden.
Der Gott, den ihr mir schlagt, wird nie entschulden
Gedanken, die mir nach dem Leben trachten,
Wie Gift, wie Pfeil,
Wie Henkerseil

Auf seiner Erde mich zum Schatten machten,
Der sich, in Gottes Herbstschmuck spottgehenkt,
Um Staub zu fressen, in die Gänge senkt.
Wie's kam, läßt Gott sich nicht von euch erklären,
Ihm bleiben Schwären neben Heilstem Schwären.

Wenn ihr nun sagtet: «Deines ist zerrissen,
Nimm hin mein letztes Hemd, ich kann es missen»,
Ich sagte drauf: «Ihr mögt es gut bewahren
Für euch als Tränentuch nach hundert Jahren,
Ihr braucht es noch!» — «Was hilft uns dann der Lappen?» —
«So reicht ihn euren Enkeln dar.
Die Ammenmärchen werden wahr:
Es kommt das Heulen und das Zähneklappen.»

Nachtrag zum Zyklus «Atlantis»

Sie konnten leben, und sie haben
Den Tod gewählt.
Sie haben sich das Grab gegraben,
Für nichts gezählt.

Schon heißt der Marsch in ihren Reihen
Niewiederkehr,
Und Menschenleid und -glück bespeien
Sie niemals mehr.

Die Würmer mögen sie zu fressen
Zu heikel sein.
Die Hölle wird sie selbst vergessen
Und von sich speien.

Ohne Übertreibung

Wem hinten wuchs am Riste
Ein Ast, am Hals ein Kropf,
Und Augen wie Boviste,
Wo andern ragt der Kopf,

Wen es nach Blute dürstet,
Nur, um «dabei zu sein»,
Der fühlt sich hochgefurstet,
Die Sanftmut zu bespeien.

Er schwingt voll Gier den Knüppel,
An dem er kaum sich hält,
Und über den der Krüppel
Nachher doch selber fällt.

Laßt ihn am Boden liegen!
Es brausen über ihn
Die Schmeißen schon und Fliegen:
Er hat sich selbst bespien.

Was die Insekten naschen,
Ist nicht der Schluß vom Lied,
Er wartet ungewaschen
Auf Satans Appetit.

Ein Schein, ein Nichts

Der alte Douglas Archibald
Hat es nur sieben Jahr getragen,
Doch ich bin in den Schmerzenswald,
Wohin kein Hifthorn dringt, verschlagen.
Es hetzen keine Hunde mehr
Den Flüchtling ohne Wiederkehr.

Ach, das ist nur ein Innenbild,
Hier draußen rauf ich mit den Hunden.
Sie schütteln meine Lumpen wild
Und haben mir das Kinn zerschunden.
Vorübergehenden wars ein Schein,
Ein Nichts: wie kann ein Mann so schrein!

Schiwa und Wischnu

Gott Schiwa sandte hernieder ein Ungeheuer,
Daß es die Menschheit im Erdreich tilgen sollte.
Gott Wischnu waren manche Menschen teuer,
Wiewohl er den Heeren ihrer Toren grollte.

Er ließ die Erzverbrecher von den Ketten:
Sie sollten sich opfern — und brachten willig ihr Leben,
Vom allverschlingenden Unhold die Besten zu retten.
Und diese sollten dafür ihren Rettern vergeben.

Allein, sie sollten den Übeltätern verzeihen?
Sie mochten das Bittere mit Rechtem nicht versüßen.
Da brach Gott Wischnu mit Schiwa in ihre Reihen.
Alle mußten die Torheit im Untergang büßen.

Gerechtigkeit

Gut: dir und vielen geht es nicht gerecht,
's ist Weltlauf. — Weltlauf? Halt! so klopft kein Specht!
Verhöhnt ihr mich und zerrt mich zu den Größten,
Ich bleibe abseits und bin nicht zu trösten.
Weh aber, sucht ihr roh mich euch, den Niedern,
Mit Knuten und Pistolen einzugliedern!
Ihr feimt dann mich, zugleich euch selber aus.
Hyänen, Geier bleiben nicht zu Haus.
Die Meerpolypen werden euch umgreifen,
Gorillas kommen, um euch backzupfeifen.

Das scheint euch fern. Ihr irrt, es ist nicht weit,
Gerechtigkeit steht außer aller Zeit.
Ihr starrt nur auf den Taschenkrebs der Uhr
In Philadelphia oder in Dschaipur.
Ein Höheres hat euch in Acht getan.
Am Himmel brummt der Bär und schreit der Schwan.
Wie ihr verachtet seid, ihr merkt es nicht.
Ihr grinst, weil jeder von euch Kot erbricht.
Und ist einmal von euch die Erde rein,
Kein Auerochs wird darum froher sein:
Ihr bleibt — und keine Strafe schlägt so schwer —
So überflüssig und so Nirgendwer!

Opferspruch

Wer opfert, trachtet, daß er es verhehle.
Wers gern tut, hat die Welt trotzdem zum Bürgen.
Sein Weg ist frei, und frei ist seine Kehle
Von Händen, die ihn um ein Opfer würgen.

So viele starben, die erlesen waren,
Indem sie ihren Leib zum Opfer schenkten.
Nie mochten sie an ihrer Gnade sparen,
Die früh Versenkten, oft die früh Gehenkten.

Wer Opfer holt aus Bergen oder Tälern
Von Hirten, die des Lächelns sich begeben
Und ihre Mahlzeit vor Erpressern schmälern,
Als hätten die ein Recht auf fremdes Leben,

Der ist des Todes viele Male schuldig.
Daß er sich nicht zu überheben brauche,
Erspieße man ihn hoch und sei geduldig,
Bis niederrinnt des Schächterhirnes Jauche.

Fegefeuer

1

Du querst den Fegeberg auf seinem Rücken,
Trotzdem wird dir, sein Innres zu entdecken,
Nur selten Falls auf Blickes Dauer glücken:
Dann leuchten Purpurflöße, aber Schnecken
Sind unterwegs zur Kuppel, und sie lecken,
Das Licht mit ihrem Schleime zu erdrücken.

2

Ergrimme nicht, wenn nach den neusten Sitten
Dich Massenmörder gern erziehen wollen.
Nur Sorge, daß sie unter deinen Tritten
Zur Hölle, kräftig angespieen, rollen.

3

Zu Kesselpauken spannen sie schon manche Stunde
Verstummt Vögel kleine Nesterrunde.
Doch Nest bleibt Nest, durch seine Löcher scheinen
Die Erdensommer, fadenscheinig und zum Weinen.

4

Ein Ruhm, den ich nicht heute habe,
Ist mir nicht rühmend wert,
Ein goldnes Eßgeschirr im Grabe,
Ich hab es nie begehrt.

Und holen sie sich meinen Becher,
Und macht sie, was ich sann,
Als sei's das Ihre, immer frecher:
Sie schirren Böcke an.

Ihr springt vor leerem Wagen.
Wen sucht ihr? Dionys? —

Ach, der ist hingeschlagen
Und schläft unweckbar süß.

5

Hörst du den Chor? Die Millionen lügen!
Hört *einen* draußen? – Wahrheit spricht nur *einer*.
Der Chor brüllt lauter: Nun ist er schon *keiner*! –
Die Millionen müssen sich ihm fügen.

6

Der Verräter

Du hast den Freund verraten,
Schlimmer als irgendwer.
Würdest du dafür gebraten
So tröffe dir kein Schmer.

Denn wer sich *dem* verschrieben,
Was uns zu *sein* verbot,
Ist aus der Welt vertrieben
Und selbst aus ihrem Tod.

Die Leichenwürmer schauern,
Die Flamme stößt ihn aus.
Wen wird die arme Seele dauern?
Und wer bringt sie nach Haus?

Noch hast du abzubitten.
Erst wenn kein Puls mehr hüpf,
Hast du auch ausgelitten
Und bist in Nacht entschlüpft.

Der Traum von den Raubtieren und von dem Schattenreich

Aus Rudeln kamen Tiger, Riesenaffen
An den Schlaf und bissen eure Ohren.
Die meisten Tiere siebten einen Berg von Waffen;
Der war verrostet und mit Eis befroren.

Sie schelten sich im Kreis reihum,
Sie grübeln und beraten,
Wo ist der Sinn? Wir sind zu dumm!
Ihr aber nennt es eure Taten.

Noch stinkt der alte Stahl, verdreht,
Nach Blut aus Herz und Weichen.
Hält sich der Geist des Stahls versteckt,
So gebe er ein Zeichen!

Befragt in seiner Kreatur
Den Gott, — in Bär und Ziege!
Von Maus und Laus vernehmt ihr: Nur
Die Schattenwelt führt Kriege.

Denn euch, nur euch schlägt euer Schwert!
Was eure Bärte dazu stammeln,
Ist keine Pütze Speichel wert.
Und Hammel folgen ihren Hammeln.

Auch wir zu zweien haben Streit,
Und einer wird gefressen,
Doch ihr verwüestet weit und breit
Den Raum des Geistes unterdessen.

Wir lassen, wie es schneit und blitzt,
Seit Urzeit unsre Zotten.
Ihr habt den Steinen eingeritzt
Den Ruhm der Kunst, euch auszurotten.

So bohrt ihr in die Panzer Beulen
Und in die Todnacht Stich und Hieb.
Darum kommt uns ein großes Heulen:
Dich, Sonne, haben alle Wesen lieb.

Zwar bargt und bergt ihr unterm Schielen
Zur Hölle eine kleine Schar,
Die für uns Unbehauste gut zum Spielen,
Für euch nicht nutz, nur lästig war.

Die kleine Schar darf auf uns reiten,
Und unsre Pranke trägt sie zart.
Sie führt uns ein in eure alten Zeiten,
In denen ihr ach so vergeblich wart.

Kein Waffensieger hat sich auf die Dauer
Durch seine Blutschuld durchgeschlagen.
Gott gab, daß alle ohne Trauer
Der Ewigkeiten ewig unterlagen.

Wo blieben Akkad und Sumer,
Die Völker stark an vielen Zungen?
Sie sind dahin wie die ersäuften Jungen
Ihrer Katzen ohne Wiederkehr.

Wo blieb Babylon, die große?
Gilgamesch und Engidu?
Mit des Urtags Archenfloße
Fuhren sie der Urnacht zu.

Auf dem Perserstraßennetz begab sich,
Daß ganz Asien sich durchdrang.
War das nicht, als ob um einen Stab sich
Einst Altweibersommer schlang?

Susa, Ninive in Strahlenmähen,
Pasargadä, Ekbatana,
Glichen sie nicht abgewehten Löwenzähnen,
Die ein Säugling hinterm Zaun einst blühen sah?

Und Ägyptens Doppelkrone, Doppelfahne,
Flotten bis zum Weihrauchlande Punt —
Als Matrosen in den Rahen Paviane —
Modern ewig im Papyrusgrund.

Seit man Astyanax, dem Kleinen,
Den Kopf an Trojas Mauerwall zerschlug,
Ihn mit zerschmetterten Gebeinen
Gleich einem Hündchen abseitstrug.

War für niemand noch zu hören,
Wie sein Geist sich niederließ
Und auf seinen Knochenröhren
Dünn ein Lied der Rache blies.

Wo sind Phöniker, wo die hohen Griechen,
Wo ihre flinke Schwärmerei
Zu fernsten Küsten? — Wie das Siechen
Entschlafner Puls ist sie vorbei.

Wo sind Karthagos Elefanten
Und die Stadt des Hannibal?
Wie ein Glühwurmflug verbrannten
Ihre Spuren längst im All.

Und die Schrecklichste von allen,
Rom, von Blute feist und Lügenlärm,
Ist ins Niemalsmehr zurückgefallen,
Kaum ein Wind aus Hundsgedärm.

Wozu fraß der Makedone
Baktrien, den Gelbmeerstrand?
So tief betäubten keinen keine Mohne,
Wie *der* Skorpion im Zeitenloch verschwand,

Und seine späten Brüder laufen,
Gekettet an den Schandenpfahl,
Seitdem für nichts als seinen Scheiterhaufen
Ein jeder sich den Erdball stahl.

Alle Siege *sind* zerstoßen.
Zählt für einen immer zehn!
Seht, so hat es angehoben,
Und so will es weitergehn.

Doch was unsre Mäuler sangen,
Brüllten, rissen — es war gut.
Seht, es hat nicht angefangen.
Aufbruch, Ziel: die Waage ruht.

Letzte Bitte an die Erde

Ich möchte wie ein wundgeschoßnes Wild,
Wie ein gestürzter Vogel still verenden.
Der Strauch, der weitergrünt, hält ihm den Schild,
Und magres Unkraut faßt ihn bei den Lenden.

Der lose Kopf hängt an der Erde schwer.
Und klagt ihr nur mit leisen Klagetönen,
Die Erde meint: «Sei froh zu deiner Wiederkehr
Und schweige unter meinen vielen Söhnen.

Wärst du ein Mensch, von Menschen totgehetzt,
Die würden sich mit Peitschen um dich rotten
Und schrein: steh auf, du bist kaum leicht verletzt!
Du fauler Bold! so würden sie dein spotten.

Denn sieh, mein Kind, es fehlt aus Gold und Stahl
Dir die Gewalt, vor der sie einzig ducken.
Und sähn sie ein, dich träfe ihre Qual
Nicht mehr — sie würden nur die Achsel zucken.

Mein Blut im Häschen, rege dich nicht mehr!
Mein Vogel, einmal nur noch mit dem Flügel schlagen!
Und wenn ein *Mensch* fleht: ich will so wie er
Zum Frieden eingehn! — hart will ichs versagen.»

Gefühle

Laß schlafen die vergangenen Gefühle!
Laß sie aus ihrer Gruft nicht locken!
Als griffe wer zum Strange der Glocken
In meerversunkener Städte Turmgestühle.

Die Glocken werden tonlos schwingen,
Medusen, Rochen aus der Höhlung fahren,
Die dort im Tang schon heimisch waren,
Zerrißner Strick die Glöcknerhand umwinden.

Gehäuftes wird kein Spachtel glättend streichen,
Will sich nicht füllen mehr der Malter.
Und was nicht schlafen kann im Alter,
Laß auf dem Gange vor den Türen schleichen.

Vergiß nur nicht das längst verrauschte Wilde
Von einst. Zur Weite wächst die Enge,
Mißt du die andern nicht mit Strenge,
Und mißt du duldsam dich nicht selbst mit Milde.

Polarnacht

Im Siechtum half bisher mein Fleiß
Durch Nöte, glaubt ihr, eure Rüge.
Ist die Polarnacht leidlich weiß
Und unter mir ein Schemelchen aus Eis, —
Ihr meint doch, daß es meinem Geist genüge.
Allein die Seele schmilzt, gebrannt, wie Zinn.
Wohin? Wohin?

Ihr, die ihr keine Engel kennt:

Es flogen Engel von der Gnade Enden,
Verhüllt vom Dufte ihrer Spenden.
Sie brachten mehr: das Erdenelement.
Ihr schnürt die Schuppenkette um das Kinn,
Und achtet, daß mein Sinn nicht wieder brennt:
Wohin? Wohin?

Wehrlos

Sie störten uns beim Anruf höchster Namen.
Sie schlürften an und setzten sich in Gruppen,
Um laut in unserm Heiligtum zu kramen,
Zerwarfen Götter wie bemalte Puppen.

Der Weinstock trägt die immer gleichen Trauben.
Wer sie ihm nimmt, der hat ihn nicht beleidigt.
Und trafen sie uns schneidend roh am Glauben,
Wir sahen zu und haben nichts verteidigt.

Es toste ein Gewitter, und wir schwiegen,
Als führen wir mitsamt in *einem* Nachen.
Oh, wären wir trotzdem doch ausgestiegen!
Und unverzihen bleibt uns unser Lachen.

Zustand

Laßt mich einmal doch todestraurig scheinen,
Ich *bin* es noch viel mehr.
Du hast die Deinen, du und du die Deinen.
Ich habe meine Zehr
Im Fremdland in die rechte Hand genommen,
Es ruft mich nirgendwer,
Ins warme Haus zu Tisch herein zu kommen.
Ich trage kein Begehrt.
Nur sitzen möchte ich auf einer Schwelle —
Das Herz ist mir nicht schwer —,
Zum Orkus starren in der Dämmerhelle,
Und er auch scheint mir leer.

Der Eid

Hast verloren viel, hast mehr gewonnen
Auf der stieglitzbunten Lebensreise.
Hast gesonnen, hast dich gar versonnen:
Auch ein Torenerz ist manchmal weise.

«Warum rechnest du mich zu den Toren?»
Weil du läufst, wie deine Räder laufen,
Und den Eid nicht hieltest, der zutiefst geschworen,
Dir die Wege sperrt zum großen Haufen.

«Blieb ich nahe nicht am Schwurbereiche,
Blieb mein Hund sogar nicht flehend binnen?»
Eine Achse, Kind, ist keine Speiche,
Langsam drehend darf sie sich besinnen.

«Meine starke Fahrt macht mich nicht sündig,
Ich bin keins als eins, ich will zu allen!»
Als du schwurst, mein Kind, da warst du mündig.
Eben dies, mein Kind, ist dir entfallen.

Gedulde dich!

Das Reich ist Sein, und so ist Er das Reich.
Es gab der Herr uns Schönheit, Freiheit, Ehre:
Ob man sie auswärts, ob nach innen kehre,
Sie bleiben durch und durch sich selber gleich.

Zu vielen schmeckt die Seele nicht nach Blut.
Sie treten, was sie sind zutiefst, mit Füßen.
Hör, der du anders bist: sie müssen büßen.
Verzweifle nicht, gedulde dich, sei gut.

Es ist die Menschenwelt durch Haß gestürzt,
Sie wars ja schon im Paradiesgarten.
Nun laß doch alle ihren Tod erwarten,
Sei er mit Süße, Bitternis gewürzt.

Derweilen grunzt die Sau, die Füchsin bellt.
Nur, sollte sich ein Argsinn in dich graben,

Der Deinen *einer* könnte Unrecht haben,
So wärest du den Feinden zugesellt.

Wärst du dem kleinen Freundestrupp nicht treu:
Die Zuflucht-Burgen sänken in die Pfützen,
Die großen Ahnen würden dich nicht stützen,
Sie bärgen ihr Gesicht und wichen scheu.

Am Ort, der jenseits aller Zeiten ruht,
Füllt, wie du willst, mit Welt sich deine Schale.
Die Rache staubt nicht mehr an der Sandale.
Verzweifle nicht, gedulde dich, sei gut!

Der verfolgte Jünger

Seht, der Gute blieb der Fremde.
Seht, aus seinem Sterbehemde
Rötet sich die Flur,
Ach, ein Spülicht ist vertrauter
Und im Weltgeschehen lauter
Jede Grillen-Uhr.

Ja, das war ein Hasenhetzen!
Euch zu bergen das Entsetzen,
Nutzt ihr den Schild:
Der Gehetzte blickte mild,
Bis zum letzten Atemzuge
Blieb die Welt nach seinem Fuge
Doch ein Geistgebild.

Nachruf

Du hast seit deiner Jugend hart
Gelernt, geprobt, geschafft, gespart.
Ein Stuhl, ein Tisch, ein Schrank, ein Buch,
Ein Bettgerät, ein Hemdentuch,
Und selbst ein Brot mit Schweineschmeer:
Das war nur Notdurft und nicht mehr.

Das war der Kerzenflamme Talg,
Das war nichts als des Vogels Balg,
Es war die Wolle, die das Schaf
Erdfarben trägt bei Tag, im Schlaf.

Dein Übermut war nur der Sand,
Den auf sich streut der Elefant.
Und war dein Traum auch grün und blau,
So war er wie das Rad am Pfau:
Rupft man ihm Federn für den Hut,
So kostet es noch nicht sein Blut.

Nehmt also, was er sich gespart,
Er salbt und kräuselt euch den Bart.
Und sein Verlust, sein Letztverzicht,
Ist noch kein Eidbruch vor Gericht.

Sagt Amen! Jetzt wird ihm zum Schluß
Das Grab: der schöne Überfluß.
Nun aber schweigt: die Schönheit wies
Seit aller Zeit zum Paradies.

Sinkendes Urlicht

Das Urlicht darf bei Nacht nicht nachten.
Es macht die Welt uns kugelförmig,
Und es erhellt die Welt so bunt,
Daß wir ihr Rollen nicht beachten.

Manch Lebenslicht flackert im Gewitter.
Der Pfirsich löst sich nicht vom Stein.
Am Baume hier und da der Wein
Wird sauer und die Birne bitter.

Das Leuchten sinkt zum Unschlitt nieder,
Und in der Brust das Sternenspiel,
Mit unsrer Hoffnung Flug und Ziel,
Hängt wie erschlaffter weißer Flieder.

Das Urlicht sinkt für alle tiefer.
Am alten Kirschbaum quillt das Harz,
Selbst am Granitblock löst sich Quarz
Vom Feldspat und vom Glimmerschiefer.

Das Lebenslicht, uns zugemessen,
Verzerrt sich krank und streckt sich bang,
Und alle Schatten kriechen lang,
Wir mögen kaum noch atmen, essen.

Im Dunkel klappern Parzenscheren.
Kein letzt errettender Versuch!
Dann schlägt die Welt im Brandgeruch
Ein frisches Licht an, sich zu ehren.

Altes Gemäuer

Ein Mauerwerk zerbröckelt in das Schweigen,
Worein die Fugenräser sinken, steigen:
Das Mittelalter in ihm rührt sich nicht,
Das Altertum in ihm, es spürt sich nicht.

Die Ritzengräser heben sich und sinken,
Wenn Windeskrüppel durch die Stille hinken.
Die gehen vorbei, sie haben keine Stecken,
Die Jugend im Gemäuer aufzuwecken.

Vielleicht, daß wir sein Einst uns nur erdachten
Und Treppen in den Zeitenspuk uns machten.
Vielleicht, daß Gott uns Zeitenträume gönnte,
Doch Welt nicht ist, was je erwachen könnte.

Denn alles ist schon wach, was um uns her ist,
Was rispenleicht und backsteinmauerschwer ist,
Die Arche des Vergangnen, das wir schufen
Bei Tag, bei Nacht,
Die Zukunftsfracht
Auf Wolkenschlitten ohne Kufen.

Begnadete

Die in ihr eignes Leben eingehn dürfen,
Die müssen nach dem Lebenssinn nicht graben,
Die müssen flach nur schürfen, wenig schlürfen,
Um in der Hand, auf Lippen ihn zu haben.

Wenn sie zuletzt, da Scheel- und Ichsucht schweigen,
Sich nicht am Tor zu andern Welten melden,
Nur tief sich vor der großen Nacht verneigen,
So sind sie Helden über viele Helden.

Windes Spiel

Du sahst im Wildweinturme
Am Stamme, regenglatt,
Wie, furchtlos vor dem Sturme,
Für sich blieb jedes Blatt.

Und Raum nach der Legende
Zehntausend Engeln bot.
Der Sommer ist zu Ende,
Das Laubwerk wurde rot.

In Purpurtrichtern fliegen
Die Blätter, welk, gedorrt,
Die Engelscharen stiegen,
Nach Haus zu wehn, von Bord.

Dein Fuß scharrt in Gerippen,
In Lappen, erdig fahl,
Auf zugepreßten Lippen
Verscholl der Spätchoral.

Ich weiß, was es bedeute.
Manchmal fast nichts, nicht viel.
Und es bedeutet heute
Ein schwermuttiefes Spiel.

Der verspätete Gruß

Wie soll ich danken, wie vergelten,
Da mir so wenig Erdengut verblieb?
Wen in den Wolken darf ich schelten,
Daß er vielleicht mir nachschlich wie ein Dieb?

Ich weiß ja nicht: was hat mir zugestanden,
Der sich an seinen frohen Freunden maß?
Ich weiß ja nicht: kam etwas mir abhanden,
Da Gott doch keinen Schmutz am Stein verstieß?

Und gab er diesem nicht ein Herz, um ihn zu preisen,
Und jenem einen Backenstreich?
Es wäre sonst an Glück- und Schmerzensweisen
Die Erde ja weit minder reich!

Nun, mir war es bestimmt zu leiden,
Im Haupte eine Melodie.
Das Lied wird keines Kerfes Bahn entscheiden,
Nur manchen, der sie hört erschüttert sie.

Wie soll ich danken, wie vergelten?
Geduld spielt mit im Ringelreihn Geduld.
Zehntausend fallen stündlich in den Welten,
Und sie sind alle ohne Schuld.

So läßt Du gütig meine Frist verstreichen.
Mein Reden geht wie müde Seemannsvolk von Bord.
Jedoch Dein Ohr versteht sich gut auf Zeichen
Und hört sie klar in meinem rauhen Wort.

Du siehst Gebärden an mir, die nicht lügen,
Sind sie auch schmerzgehemmt und nie geübt.
Den Dank, ob meine Augen ihn wohl fügen?
Sie sind so erdefern und erdgetrübt.

Gedenkzeit

Auf meinem Grabe halte nichts die Wacht,
Kein Stein, kein Erz. Die zählen falsche Stunden.
Denn ehern, steinern hab ich nie gedacht.
Was ich empfand wie Hauch, ist ausempfunden.

Von einer bitteren Orangenschale
Ein wenig auf die Fingerkuppen reiben,
Man mags, mein eingedenk.
Wie man mich rief, kann man zu einem andern Male
Verlöschlich auf die Schiefertafel schreiben:
Für mich ein kleines Weihgeschenk.

Quellennachweis



Meine Lizenz



Die Texte vom „Der Gast von Altheide“ gibt es ebenfalls auf der Homepage von Gisela Rieger unter: lifedays-seite.de

Cover: Logo 04: „19. FESTIVAL INTERNACIONAL DE JAZZ DE PUNTA DEL ESTE“,
Urheber: Jimmy Baicovicus from Montevideo (<https://www.flickr.com/people/7221539@N06>)
Lizenz: – Bild neu bearbeitet durch Gisela Rieger –
Wikimedia

Kleines Bild: Logo 664: „OPEN“, heinz.p, CC-Lizenz (BY 2.0)
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>
Bild stammt aus der kostenlosen Bilddatenbank <http://www.piqs.de>